

Heilige Schriften

Akademie Theologie
Veröffentlichungen der Fachstelle
ÄlterWerden im Kirchenkreis
Hamburg-West/Südholstein

herausgegeben von
Wera Lange

Band 2

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2016
ISBN 978-3-95948-210-3

Inhalt

<i>Maren von der Heyde</i> Geleitwort.....	7
<i>Wera Lange</i> Die Vortragsreihe „Heilige Schriften“ der Akademie Theologie	8
<i>Thomas Drope</i> Heilige Schriften – Bibel und Leben, Leben und Bibel	10
<i>Monika Schwinge</i> Altes und Neues Testament als „Heilige Schrift“ der Christen	25
<i>Wolfgang Seibert</i> Heilige Schriften im Judentum.....	42
<i>Halima Krausen</i> Bibel und Qur'an	50
<i>Sabine Denecke</i> Der Sprung in den Brunnen der Bibel.....	64
<i>Annegret Reitz-Dinse</i> Heilige Schrift in Heiligem Raum? Die Botschaft der Glasfenster von Hans Gottfried von Stock- hausen in der Christuskirche Othmarschen	75
<i>Paul Steffen</i> Fluchtbewegungen und innerer Friede	82

<i>Jörg Ostermann-Ohno</i> Lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht! Helft den Unterdrückten! (Jesaja 1,17)	90
<i>Jan Christensen</i> „... und siehe, es war sehr gut.“	104
<i>Maren von der Heyde</i> Die Welt in Blau getaucht – vom Überschuss der Hoffnung auf eine bessere Welt. Menschenrechte aus evangelischer Sicht	124
<i>Michaela Will</i> Heilige Schriften – im Dialog	151

Geleitwort

von Maren von der Heyde

Liebe Leserinnen und liebe Leser,
mit großem Dank an die Herausgeberinnen Wera Lange und Dr. Michaela Will sowie an Dr. Hans-Christoph Goßmann lege ich Ihnen den zweiten Band der Vorträge im Rahmen der Akademie Theologie ans Herz. Nichts hätte besser zum Vorjahr des Jubiläums der Reformation passen können, als sich mit Heiligen Schriften zu befassen! So prägend und befreiend für uns der Zugang zur Bibel durch die Übersetzungen Martin Luthers und den zeitgleich entstandenen Buchdruck war und ist, so berührend, vielfältig und bereichernd ist die Einsicht, dass wir mit dem Lesen und Hören gerade erst am Anfang stehen. Wir sind nicht fertig, sondern fangen an zu verstehen. Das Buch gibt unzählige Anregungen dazu weiterzudenken, weiter zu lesen, zu hören und hinzusehen. Und Sie können mit den Autorinnen und Autoren, Pastorinnen und Pastoren unserer Landeskirche und in unserem Kirchenkreis auch noch einmal ins Gespräch gehen. Spätestens bei der nächsten Akademie Theologie im Jahr 2017. Ich freue mich schon jetzt darauf!

Die Vortragsreihe „Heilige Schriften“ der Akademie Theologie

von Wera Lange

Grundlage christlichen Glaubens und Lebens ist die Heilige Schrift, die Bibel. Sie besteht aus 66 einzelnen Büchern, in denen uns Erzählungen über Gottes Weg mit den Menschen unterschiedlicher Zeiten überliefert sind. Wie lesen wir die Bibel heute? Was sagt sie uns für unser Leben in dieser konfliktbeladenen Zeit? Wie stellen sich biblische Texte dar, wenn wir sie aus tiefenpsychologischer Perspektive auslegen? Wie haben Menschen früherer Zeiten die Bibel gelesen und dargestellt, zum Beispiel in den Glasfenstern der Christuskirche Othmarschen? Wie verhalten sich die beiden Teile der Bibel – Hebräische Bibel und Neues Testament – zueinander? Wie verhält sich die Bibel zur Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen? Wie verstehen Menschen anderer Religionen die Bibel? Welche Heiligen Schriften stehen im Zentrum von Judentum und Islam? Wie können wir gemeinsam unsere Heiligen Schriften lesen, als Quellen des Friedens?

Um diese Fragen kreiste die Vortragsreihe „Heilige Schriften“ der Akademie Theologie 2016 in Pinneberg. Hier wurde im Anschluss an die Vorträge gemeinsam nachgedacht und rege diskutiert. Vielfältig wurde über die christliche Heilige Schrift, die Bibel, referiert; z.B. über die Auslegung biblischer Texte und der Heiligen Schrift in Heiligem Raum. In den Vorträgen wurden auch Fragen zu den Heiligen Schriften anderer Religionen beantwortet. Vorgestellt wurden die jüdischen Heiligen Schriften und der Koran, die Heilige Schrift des Islam. Den Abschluss bildete ein Vortrag zur „Charta der Men-

schenrechte“. Diese wurde drei Jahre nach der Gründung der Vereinten Nationen im Oktober 1945 entworfen. Die Charta ist kein christlicher Text und kein Evangelium. Sie ist entstanden aus dem tiefen Entsetzen darüber, was Menschen anderen Menschen antun können, und ist zugleich geprägt von der Überzeugung, dass jedem Menschen das Recht zusteht, Recht zu haben, sowie von der Hoffnung, dass keinem Menschen die Würde abgesprochen werden kann. Dieser Gedanke ist wiederum zutiefst biblisch verwurzelt.

Die Vortragsreihe ermöglichte Kennenlernen, Aufklärung, Austausch und regte zu Dialogen an. Viele Nachfragen und das große Interesse an den anderen Religionen haben gezeigt, wie wichtig es ist, voneinander zu wissen, um so neue Perspektiven zu gewinnen und eventuell auch die eigenen Einstellungen zu ändern.

Die große Nachfrage nach dem Buch der Vortragsreihe „Krieg und Frieden“ hat mich bewogen, auch die Vorträge aus dem Rahmen der „Akademie Theologie“ des Jahres 2016 zu veröffentlichen.

Ich möchte mich bei Dr. Hans-Christoph Goßmann für die Redaktion und das Layouten dieses Buches bedanken. Weiterhin geht ein großer Dank an alle Autorinnen und Autoren, die ihre Vorträge zur Verfügung gestellt haben.

Heilige Schriften – Bibel und Leben, Leben und Bibel

von Thomas Drope

Seit der Wiederentdeckung der Religionen in den öffentlichen Debatten unserer Zeit, angestoßen durch das Lautwerden radikaler Gruppen und Richtungen des Islam zunächst im Iran, dann in Afghanistan, in großen Bereichen Asiens und Afrikas und schließlich im europäisch-amerikanischen Westen, aber auch durch radikale Strömungen des Christentums in den USA und des Judentums in Israel, sind die grundlegenden Glaubensinhalte dieser drei Weltreligionen stärker in den Fokus einer interessierten Öffentlichkeit gerückt.

Was steht eigentlich im Koran, wenn einzelne Suren zur Begründung von schrecklichen Taten sowie zur Regelung des täglichen Lebens in islamischen Kulturen herangezogen werden? Worauf berufen sich jüdische Siedler, wenn sie ihre Landbesetzungen in Palästina mit Texten aus Tora, Propheten und weiteren Schriften begründen? Woher nehmen Christinnen und Christen ihre ‚Weisheit‘, die sie wahlweise vehement gegen Verhütung und Abtreibung oder für den Schutz der Umwelt als Bewahrung der Schöpfung auftreten lässt? Allesamt berufen sich religiöse Menschen auf die Autorität der schriftlichen Zeugnisse ihres Glaubens, auf ihre Heiligen Schriften.

Oft werden die zitierten Heiligen Schriften in den jeweiligen religiösen Kreisen als unhinterfragbare Anleitung zum Handeln dargestellt. Je radikaler und gewalttätiger die Absichten vertreten werden, desto weniger darf das

aus den Schriften Zitierte diskutiert oder gar kritisiert werden. Der Verweis auf die eigene Heilige Schrift soll Begründung genug sein. Der durch diese Schrift begründete Glaube an die Inhalte der eigenen Religion wird im Extremfall mit einem höheren Wert versehen als ein menschliches Leben.

Damit können wir uns nicht zufrieden geben. Nichts von Menschen (und Göttern) Gemachtes kann einen höheren Wert haben als ein menschliches Leben. Wir müssen uns also fragen: Was ist dran an „Heiligen Schriften“? Was macht sie besonders? Wie sind sie gemeint? Wie behandeln wir sie? Was können sie uns geben?

Damit wollen wir uns in der diesjährigen Akademie mit unseren Vorträgen befassen. Verschiedene Heilige Schriften werden von uns Vortragenden in den nächsten Wochen vorgestellt und beleuchtet. Bibel, Koran, Tora, die UNO-Charta der allgemeinen Menschenrechte sind dabei.

In meinem heutigen Vortrag möchte ich zum Einstieg einen Begriff von Heiliger Schrift geben, wie er religionswissenschaftlich und wie er christlich-theologisch verstanden werden kann. Danach werde ich Gedanken zur Verbindung von Bibel und Leben entfalten.

1. Heilige Schriften

Was ist heilig? Heilig sind Dinge, Personen, Zeiten, Orte, Vorstellungen, die eine Gesellschaft mit Unverletzlichkeit und besonderer Macht ausstattet. Das Heilige reprä-

sentiert die Autorität der Tradition.¹ So beschrieb es die Soziologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Heiliges war, so verstanden, eine gesellschaftliche Verabredung. Dem setzte der deutsche Religionswissenschaftler Rudolf Otto entgegen, dass das Heilige eine eigene Macht aus sich heraus entwickle, die ihm nicht von den Menschen zukomme. Das mit dem Heiligen einhergehende *fascinatum et tremendum* würde durch *das Göttliche* bewirkt, das den Menschen gegenüber „ganz Andere.“² Die dieser Beschreibung zugrunde liegende Phänomenologie wollte dem Heiligen eine eigene Kraft zugestehen.

Eine Verbindung aus diesen beiden Erklärungen des Heiligen stellte der Religionsphilosoph Mircea Eliade her: Jeder Gegenstand könne für Glaubende als Zeichen einer anderen, göttlichen Dimension fungieren, welche in die gewöhnliche Welt einbricht. Je nachdem, ob ein Mensch religiös ausgerichtet sei oder profan, lebe der religiöse Mensch in einer Welt, in der sein Leben durch Wahrnehmung von Öffnungen für Heiliges in Raum und Zeit bestimmt sei, während profane Menschen parallel zu den religiösen Menschen ohne solche Wahrnehmung lebten.³ Es gebe keinen objektiven Standpunkt zur Ermittlung von Heiligkeit von Person, Sache, Zeit, Ereignis. Zudem könne das, was als heilig in einer Epoche erkannt sei, in einer anderen nicht mehr so angesehen werden. Heiligkeit sei daher eine fortwährende kulturelle Konstruktion. Als solche kann die Religionswissenschaft auch die Heiligkeit der religiösen Schriften deuten: Sie ist aus ihrer

¹ Vgl. William E. Paden (2008): Art. „Heilig und profan“, RGG 4, Bd. 3, Sp. 1529.

² Ebd.

³ Ebd.

Perspektive eine Konstruktion, der eine bestimmte Gruppe zustimmen muss, innerhalb derer dann das als heilig konstruierte Geltung erlangt. Es muss also eine Gruppe, Organisation, Institution geben, die darin übereingekommen ist, bestimmte Schriften für heilig zu erklären, damit diese heilig genannt werden können.

Die heilige Schrift des Christentums ist die Bibel. Der Begriff Bibel kommt vom griechischen *biblos* und dem daran angelehnten *biblia*. Das bedeutet übersetzt „Bücher.“ Sechshundsechzig unterschiedliche Schriften der ursprünglich hebräisch-aramäisch geschriebenen und der ursprünglich griechisch geschriebenen Bibel gehören in unseren biblischen Kanon.

Ihre Heiligkeit wird nach christlichem Verständnis durch Christus und den Geist vermittelt. Geheiligt wird das, was in lebendige Beziehung zu Christus gerät. Räume, Zeiten, Handlungen, Gegenstände sind nur dann heilig, wenn in ihnen und durch sie das Evangelium von der Barmherzigkeit Gottes verkündigt wird. Sie können jederzeit aber ganz profan an den „Einsichten der gegenwärtigen Erfahrungen gemessen werden.“⁴ Einmal heilige Orte oder Zeiten können in anderen Kontexten ganz profan sein – und umgekehrt.

In der christlichen Theologie gelten die biblischen Schriften als Heilige Schrift, „weil sie die in Jesus Christus konkret gewordene Geschichte des gerechten und barmherzigen Gottes bezeugen, die sich über die Jahrtausende hin Menschen als Lebensgeschichte bewahrheitet hat und

⁴ Heinz Streib (2008): Art. „heilig und profan“, RGG 4, Bd. 3, Sp. 1537.

noch heute bewahrt. Inhalt und Wahrheit dieser Geschichte begründen die Autorität der Bibel als Heilige Schrift“, erklärt die evangelische Theologin Gunda Schneider-Flume in ihrem dogmatischen Lehrbuch.⁵ Und sie erläutert weiter: „Weil zwischen Gottes Geschichte und dem Buch der Bibel zu unterscheiden ist, ist der christliche Glaube keine Buchreligion, die lediglich heilige Sätze zwischen Buchdeckeln tradiert. Eine Buchreligion hätte lediglich die Sätze der Schrift zu repetieren, der christliche Glaube dagegen fragt je neu nach der Geschichte Gottes in der Schrift. [...] Auf der Unterscheidung zwischen Wort Gottes und Bibel, lebendiger Geschichte und Buch, beruht die Lebendigkeit und Spannung evangelischen Schriftverständnisses [...] Wahrheit ist keine Habe, auch keine Habe von Worten der Schrift, sondern ein dynamisches Geschehen, in dem sich im strittigen und kritischen Prozess der Auslegung Wahrheit ereignet.“⁶

Erst und nur in der ständigen Auseinandersetzung mit biblischen Texten und menschlicher Erfahrung, in der beide Seiten ins Gespräch gebracht werden, kann sich eine lebendige Beziehung der daran Glaubenden und oft genug auch Zweifelnden zum Evangelium entwickeln. Passiert dies, und spricht so ein biblischer Text befreiend, ermutigend, erhellend, tröstend in ein menschliches Leben, glauben Christen, dass Jesus Christus zu ihnen spricht. Er löst sie aus alten Bindungen und führt sie zu neuem Leben und lässt sie so die Bibel als heilige Schrift erfahren, als lebendiges Wort Gottes. Wort Gottes ist

⁵ Gunda Schneider-Flume (2004): Grundkurs Dogmatik, Göttingen, 71f.

⁶ Ebd.

dabei nicht so sehr der auf Papier gedruckte Buchstabe. „Gottes Wort ist der gnädige Zuspruch, der Menschen die Geschichte des gerechten und barmherzigen Gottes als Lebensgeschichte eröffnet.“⁷

Heilig ist also nicht das geschriebene Wort an sich, der Text auf Papier oder einem anderen Material, und sei es noch so kostbar, ja nicht einmal der Text selbst, wenn er nicht in eine eigene lebendige Beziehung zu einem Menschen findet. Heiligkeit der Schrift, die einen Menschen „unbedingt angeht“⁸, ergibt sich erst in der spannungsvollen, lebendigen Begegnung zwischen geschriebenem, gelesenen, gehörtem (biblischen) Wort und menschlicher Erfahrung.

2. Bibel und Leben

Die Schrift ist „eitel Lebenswort.“ So schreibt Martin Luther in einer Psalmenauslegung.⁹ Die Bibel ist aufs Leben zu beziehen; nicht so sehr aufs Leben allgemein, sondern jeweils auf das einzelne menschliche Leben. Die dogmatische Theologie befasst sich damit theoretisch. „Alle Aspekte christlichen Glaubens und Lebens sind konstitutiv auf die Bibel bezogen. Aufgabe dogmatischer Beschäftigung mit der Bibel ist es, ihre Bedeutung für den christlichen Glauben und das christliche Leben zu

⁷ A.a.O., S. 74.

⁸ Eine Kennzeichnung, die der evangelische Theologe Paul Tillich geprägt hat. Für ihn ist Gott der „Grund des Seins“. Grund des Seins ist wiederum das, was uns unbedingt angeht. Wird Gott als das Heilige schlechthin verstanden, dann ist uns das heilig, was uns unbedingt angeht. „Das, was uns unbedingt angeht, ist das, was über unser Sein oder Nichtsein entscheidet.“ In: Systematische Theologie, Bd. 1, S. 21.

⁹ Vgl. Schneider-Flume, a.a.O., S. 70.

klären und so Kriterien für sachgerechte, d.h. ihrer Bedeutung entsprechende Umgangsweisen mit der Bibel in der christlichen Kirche zu formulieren.“¹⁰ Unter Hinzuziehung der anderen theologischen Wissenschaften (alt- und neutestamentliche Wissenschaften, Kirchen- und Dogmengeschichte, Religions-/Missions-/Ökumenwissenschaften und Praktische Theologie) formuliert und reflektiert die Dogmatik Grundsätze für das Verständnis der biblischen Tradition im Horizont menschlicher Erfahrung. Dabei sind die biblischen Schriften „Norm und Quelle der Dogmatik, weil sie die Geschichte Gottes mit den Menschen bezeugen“¹¹, so wie sie von der frühen christlichen Kirche als verbindlich festgelegt worden sind.

Hier gibt es jedoch Unterschiede zwischen den christlichen Kirchen. „Für die Reformatoren war gemäß der Lehre der *sola scriptura* die Bibel die *alleingültige* Quelle autoritativer theologischer Aussagen, während für die römisch-katholische Theologie die kirchliche Tradition und das Magisterium eine fundamentaltheologische Funktion neben der Schrift besitzen.“¹² *Sola scriptura*, allein die Schrift, ist den Reformatoren Autorität im Leben des Christen genauso wie der Kirche. Durch die Konzentration auf die Schrift allein gewinnt Luther anti-autoritäres Potential gegenüber der seinerzeit herrschenden Kirche. In dieser Konzentration liegt zu seiner Zeit

¹⁰ Christoph Schwöbel (2008): Art. „Bibel“, RGG 4, Bd. 1, Sp. 1426.

¹¹ Schneider-Flume, a.a.O., S. 71.

¹² David R. Law (2008): Art. „Schrift“, RGG 4, Bd. 7, Sp. 1004.

der Schlüssel für die dramatischen Umwandlungen des Lebens in Europa durch die Reformation.

Im Zuge der sich durch allgemeinbildende Schulen verbreitenden Bildung können mehr und mehr Menschen die Bibel selbst lesen. Luthers Übersetzung, die über die Jahrhunderte aktualisiert wird, wird zum Volksbuch der deutschen Sprache. Seine Bilder und Begriffe für die zu übersetzenden Worte aus dem Hebräischen und Griechischen werden allgemein verwandte Sprichwörter. Seine Übersetzung prägt das Denken und Leben allgemein. Die Bibel in deutscher Sprache bildet die Menschen, indem sie mit ihr lesen lernen und das Gelesene weitergeben.

In den auf die Reformation folgenden Jahrzehnten wird die lutherische Lehre konsolidiert. Es entsteht eine lutherische Orthodoxie, die penibel auf die Einhaltung der dogmatischen Lehrsätze pocht. Beeindruckende Lehrgebäude entstehen, doch ihre Aussagen erreichen immer weniger die Herzen der einfachen evangelisch-lutherischen Christen. Ende des 17. Jahrhunderts entstehen neue Frömmigkeitsbewegungen. Für sie rückt erneut die biblische Botschaft in den Mittelpunkt. Im Grunde nehmen sie reformatorische Anliegen auf, die auch schon darin bestanden hatten, allein aus der Schrift Christi Heil zu empfangen. Bibel und Theologie sollen auch die einfachen Menschen und nicht nur die theologisch Gelehrten konkret ansprechen und im Herzen treffen. Im Zuge dieser Frömmigkeitsbewegung, die zu den vermeintlich einfachen Lehren der Bibel zurückkehren will, entstehen mit die schönsten protestantischen Lieder. Paul Gerhardt ist ihr Autor, der die Motive seiner Texte der Bibel entnimmt. Wieder wird die Bibel zum Treibstoff einer Erweckungs- und Frömmigkeitsbewegung. Der damals

entstehende Pietismus vor allem sächsischer (Philipp Jakob Spener) und württembergischer (Johann Albrecht Bengel) Prägung fordert eine intensivere Beschäftigung mit dem Worte Gottes ein¹³. Ähnlich fordern es die Frömmigkeits- und Erweckungsbewegungen folgender Jahrhunderte. Die Rückkehr zum biblischen Grund wird immer wieder als Motor von Erneuerungen und Reformen propagiert.

Im zwanzigsten Jahrhundert entsteht in Kreisen der evangelischen Jugend in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg erneut eine eigenständige Bibelbewegung, die sich von den Lehren der Großväter- und Vätergeneration frei macht. Biblische Texte werden nicht mehr allein *ex cathedra* von studierten Theologen ausgelegt und gepredigt. In Jugend- und Jungen-Erwachsenen-Gruppen etabliert sich ein gemeinschaftliches Studium biblischer Texte. Es wird „Bibelarbeit“ genannt. Arbeit meint hier im reformpädagogischen Sinne die gemeinsame selbsttätige Befassung mit Texten¹⁴. Diese Form der Beschäftigung mit der Bibel gewinnt während der Nazi-Zeit besondere Bedeutung, weil sie ein Nachdenken ermöglicht, in das der Staat nicht eingreifen kann. „Die Zeit des Dritten Reiches bedeutet[e] das Ende ev. Verbandsjugendarbeit und einen zwangsweisen Rückzug gemeindlicher Jugendveranstaltungen auf eine Beschäftigung mit der Bibel. Sie wird [wurde] jetzt unter widrigen Umständen für viele Quelle der Orientierung.“¹⁵

¹³ Vgl. Karl Heussi (1988): Kompendium der Kirchengeschichte, Tübingen, 17. Auflage, S. 396ff.

¹⁴ K. Wegenast (2008): Art. „Bibelarbeit“, RGG 4, Bd. 1, Sp. 1446f.

¹⁵ Ebd.

Bibelkreise entstehen, die z.T. bis in die 1960er Jahre fort dauern. „Neben die Frage, was ein Text mir sagt, treten jetzt Fragen nach den geschichtlichen Zusammenhängen eines Textes, nach seiner Botschaft im Gesamt rahmen der Bibel, nach dem unmittelbaren Kontext, nach den Grundgedanken und den wichtigsten Begriffen. Kritisches Rückfragen, Zweifel jeder Art und Streit um die Bibel sind [waren] kein Tabu mehr.“¹⁶ Wichtig ist in allen Teilen das „lebendige Gespräch.“

In den 1960er Jahren ereilt auch die herkömmliche Bibelarbeit eine allgemeine Sinnkrise. Zweifel werden laut, die Dietrich Bonhoeffer schon geäußert hatte, ob die Bibel allein die Antwort auf unsere Fragen sei. Erst durch neue Formen der Bibelarbeit und Bibelauslegung seit den 1970er Jahren sollte es wieder möglich werden, die Schrift so zu interpretieren, dass unserer Gegenwart aus ihr neue Möglichkeiten für eine Veränderung des Lebens deutlich werden.¹⁷

3. Leben und Bibel

Einen maßgeblichen Anteil am Wiederaufleben der evangelischen Bibelarbeit hat der Deutsche Evangelische Kirchentag. Bis heute sind die Bibelarbeiten zu vorgegebenen Texten prägender Beginn eines jeden „Arbeitstages“ des Protestantentreffens. Im Unterschied zur „Bibelarbeit“ der früheren ev. Jugend sind die Kirchentagsbibelarbeiten jedoch Vorträge vor einem interessierten Publikum und weniger oder nur sehr selten noch Gespräch. Ausgebildete Theologinnen und Theologen, v.a. jedoch Menschen aus anderen Arbeits- und Lebensberei-

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. ebd.

chen außerhalb der Kirchen (Schriftsteller, Politikerinnen, Juristen, Musiker, Kabarettisten, Journalisten) legen vor unterschiedlich großem Publikum aus Kirchentagsteilnehmern den biblischen Text des Morgens im Horizont ihrer Berufs- oder Lebenserfahrung aus. Die biblischen Texte entfalten in ihren Arbeiten dadurch mitunter eine überraschende Aktualität. Umgekehrt erweitert die Auseinandersetzung mit dem für die Referenten am Anfang ihrer Vorbereitung oft unbekanntem Text deren beruflichen und weiteren Lebenshorizont. Im Idealfall wird erkennbar, was die Theologin Gunda Schneider-Flume so formuliert: „Die biblischen Texte, die Gottes Geschichte erzählen, eröffnen Erfahrungsräume, in denen sich Leben und Welt neu verstehen lassen, weil der Realismus der Barmherzigkeit neue Möglichkeiten erschließt.“¹⁸

Dies möchte ich am Beispiel einer Bibelarbeit vom letzten Kirchentag in Stuttgart skizzieren.¹⁹ Sie wurde am 5. Juni 2015 von Kerstin Odendahl gehalten. Kerstin Odendahl ist Professorin für Völkerrecht in Kiel. Ihre Bibelarbeit galt einem Weisheitstext aus dem Buch des Predigers, Kapitel 3, Verse 9-13.

Kerstin Odendahl folgt dem Schema: von der individuellen Lebenserfahrung zum biblischen Text und vom Text zurück zum Leben. Sie geht dabei von ihrem Universitätsalltag und ihren Arbeitsthemen aus. Zunächst beschreibt sie die Problematik des internationalen Terrorismus, wie er sich seit dem 11. September 2001 der Welt zeigt. Eines der Hauptinstrumente zur Bekämpfung des

¹⁸ Gunda Schneider-Flume, a.a.O., S. 85.

¹⁹ Der Text der Bibelarbeit von Kerstin Odendahl kann bei mir nachgefragt werden.

internationalen Terrorismus, erklärt sie, sei das Völkerrecht. Völkerrecht umfasse die Normen zur Regelung internationaler Sachverhalte. Der Terrorismus sei zu einem internationalen Problem geworden, das nur mit internationalen Regeln, also mit dem Völkerrecht, gelöst werden könne.

Zu diesem Thema hat sie in einem zurückliegenden Semester eine Ringvorlesung an der Kieler Universität organisiert. Als die mit den besten Experten bestückte Ringvorlesung steht, zeigt die Professorin das Programm testweise einem ihrer Studenten. Und der stellt fest: Alle diese Maßnahmen gegen den internationalen Terrorismus haben bislang doch gar nichts gebracht. Der Terrorismus hat doch nur zugenommen. Das Handeln der internationalen Gemeinschaft sei völlig sinnlos.

Sie fragt dann die Bibelarbeitsgemeinde an diesem Morgen auf dem Kirchentag: „Was soll ich meinem Studenten antworten? Eine juristische Antwort auf die Frage nach dem Sinn des eigenen Handelns oder nach dem Sinn des Handelns der internationalen Gemeinschaft gibt es nicht. Vielleicht aber kann ich ihm eine Antwort mit Hilfe der Bibel geben?“

Damit kommt sie zur Bibelstelle, die an diesem Morgen Gegenstand der Bibelarbeit sein soll. Der Text lautet so: „Welcher Gewinn bleibt denen, die etwas tun, von ihrer Mühe? Ich sah, was Gott den Menschen zu tun gegeben hat, damit sie sich dem widmen. Das alles hat Gott schön gemacht zu seiner Zeit, hat auch die Ewigkeit in das Herz der Menschen gelegt, ohne dass sie herausfinden können, was Gott von Anfang bis Ende gewirkt hat. Ich habe erkannt, dass es nichts Gutes bei ihnen gibt, außer dass sie

sich freuen und Gutes tun in ihrem Leben. Ja, wo immer Menschen essen und trinken, Gutes wahrnehmen in all ihrer Mühe, ist das ein Geschenk Gottes.“ (Prediger 3, 9-13)

An die Lesung anschließend erläutert sie den Hintergrund der Bibelstelle. Der Kirchentag stellt den Bibelarbeiterinnen dafür exegetisches Material zur Verfügung. Vers für Vers klopft sie den Text des Predigers mit ihrer Erfahrung der Arbeit der Völkerrechtlerin ab. Satz für Satz überträgt sie die Einsichten des Predigers auf die internationale Gemeinschaft. Sie kommt zu einem Zwischenfazit, das nicht gerade optimistisch stimmt, wie sie an einer Abwandlung der Verse verdeutlicht:

„Ich sah mir an, welche Aufgabe der internationalen Gemeinschaft übertragen worden ist. Die Aufgabe als solche ist gut, denn der internationalen Gemeinschaft stehen auch geeignete Instrumente zur Wahrnehmung ihrer Aufgabe zur Verfügung. Darüber hinaus verfügen die Staaten über eine Ahnung, dass sie Verantwortung tragen – auch über das Hier und Heute hinaus. Aber sie sind aufgrund ihrer Unvollkommenheit nicht in der Lage, die Instrumente richtig einzusetzen. Sie lassen sich stattdessen von machtpolitischen und ideologischen Interessen leiten.“

Davon könnte man sich resignierend runterziehen lassen und mit dem Prediger klagen: Ich habe erkannt, dass es nichts Gutes bei ihnen gibt, – außer dass sie sich freuen und Gutes tun in ihrem Leben. Diesen Satz aber wendet Kerstin Odendahl in ihrer Bibelarbeit so, dass das, was sie und auch viele andere im Bereich des internationalen Rechts tun, doch einen Sinn hat; nämlich dann, wenn